

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 35  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ricordo da Zurigo

Das kitschkeimfreie Souvenir ist in Ordnung. Ich persönlich würde zwar in New York ein Miniatur-Empire-State-Building in der Glaskugel kaufen, in China Eßstäbchen, in Brasilien eine geschnitzte Parauß mit Kernen drin. Und in Zürich? Das bleibt zu überlegen. Das Zürcher Wappen ist zu haben: auf Tellern, Aschenbechern, Tassen, Flaschenzapfen (den Churchill-Aufsatz von einst ersetzend), auf Taschenmessern, auf Löffelenden, sofern dort nicht das Grossmünster zweizinkig den Abschluß bildet. Auf der Kleiderbürste finden sich Edelweiß und Aufschrift «Zurigo». Kuhglocken aller Größen glitzern und haben bislang noch keine Kuh gesehen. Und Bären binden sie uns auf, tonnenweise: Bär mit Alphorn, Bär auf Skibrettern, Bär als Schirmständer. Merkwürdig: einen Zürileu entdecke ich nirgends, nicht einmal zwischen dem Gemskopf und dem Nußknacker-Bauernfraueli. Eine winzige TV-Box mit zürcherischem Innenleben, das auf Knopfdruck reagiert: Panoptikum stark verdünnt. Appenzeller Pfeifen, Skischuh als Zündholzhalter, kurze Wichs, Stoffplaketen mit Aufschriften wie «Danmark» und «Australia» oder «Greece/Hellas» und zwischendurch sogar «Zürich». Lauinen der Natur: Wurzelkunstfratzen mit eingesetzten Hexenzähnen. Die unvermeidliche Uhr in Pfannenform.

Und die unzähligen Varianten im Reiche der Musikdosen! Die Gehäuse da und dort stark modernisiert; aber in den musikalischen Bäuchen klimpert's und klingelt's noch verspielt wie einst im Mai: in

einem Gehäuse «Forellenquintett» und «Spieluhr von Blauuw», in andern, zu Paaren getrieben, «In einem kühlen Grunde» und «Es klappt die Mühle», oder dann «Il Trovatore» und «Faustwalzer», wenn nicht gar «Martha», des Sommers letzte Rose, und «Das Glück is a Vogel».

Und auf der Rückseite eines unscheinbaren Dinges mit Aufhängevorrichtung steht «Zillertal ...». Wahrlich, du bist mei Freud!, du sogenannter «Komforter», der du muntere Weisen versprühst, wenn einer an der Papierrolle zieht. Der Jary, der Komponist, pflegt solche Dinger an Freunde zu verschenken, mit eigenen Schlagermelodien: endlich einer, der seine Kompositionen unbefangen einschätzt!

In einem Schaufenster dudelt eine holzgewordene Ländlerkapelle, während ein Holztourist, ans Automatenwerk angeschlossen, im Rhythmus zur Musik eine Wiener Wurst aus dem Rucksack angelt und wieder in den Rucksack stopft, stundenlang. Juchheissassa, Heiri, hau nu zue!

Ja, prachtvoll geschnitzt-urig geht es in Teilen des Zürcher Souvenirreiches noch her und zu. Um so üppiger wirkt der Kontrast auf den Kuhshellen-Interessenten, wenn er in einer Zürcher Souvenir-Ecke von einer schwarzaarigen indischen Verkäuferin mit Stirntupf durchs Gemskopfnußknacker-Paradies geführt wird und auch dann ein mildes exotisches Auge auf sich ruhen fühlt, wenn neben den echten Bergkristallen die Klau-Seuche in ihm hochsteigen will.

## Dach überm Kopf

Mieter im obersten Stock sind in die Ferien gereist und haben vor der Abfahrt die Fensterläden zugemacht. Und dieser geschlossenen Fensterläden wegen läutet mich

jetzt schon der zweite Mitbürger an. Eine Mitbürgerin übrigens. Nämlich: auf dem Wege vom Arbeitsplatz nach Hause durchstreift sie öfter Nebenstraßen und hat

jetzt schon zum dritten Male die geschlossenen Läden bemerkt. Und da – so teilt sie mit irrsinnig netter und weicher Stimme mit – würde es sie doch schrecklich interessieren, ob im Hause vielleicht ein Gerücht oder eine Gewißheit umgehe, daß dort oben, wo die geschlossenen Läden ... mit dürren Worten: ob da wohl eine Wohnung frei sei. Oder zumindest frei werde. In Sachen Wohnungsmarkt, also das sei ja ganz grauenhaft. Inseratelesen sei zwecklos, vergeudete Zeit, man müsse mit kleinen Tricks arbeiten, sonst ...

Unbelastet von derartigen Problemen taucht jeden Mittag auf dem großen Platz in der Nähe unseres Hauses ein Ehepaar in einem geräumigen Auto mit Schikanen auf, das sich Dormobile, Schlafauto, nennt. Kommt man gegen zwei Uhr dort vorbei, bietet sich stets der gleiche Anblick: der Wagen steht am Straßenrand; im vordern Teil ruht ein matter Held, pennt oder

liest pfeiferauchend die Zeitung. Hinterm geöffneten Wagen schaltet und waltet die züchtige Auto-Hausfrau, braut Kaffee, wäscht Geschirr im Plasticbecken, tunkt und bürtet Nylonwäsche, die sie zwischen Autokochherd und rückwärtiger Autotür an eine Schnur hängt, unbekümmert um Verkehr, Lärm, Passanten. Und während das gebrauchte Wasser erst munter, dann staubschluckend immer zähflüssiger dem Trottoirrand entlang ins nächste Rinnsteinloch fließt, tankt das fleißige Automütterchen im städtischen WC ennet der Straße Frischwasser in die Plasticbehälter. Dann fährt das Paar weg, vermutlich hinaus in die volle Schweizer Natur. Woher das Paar, das sich seit vier Wochen in der Gegend tummelt? Lage die Gattin schnarchend hinterm Steuer, während der Holde schrubb't und fegt: dann wären's vielleicht Amerikaner. Es sind aber, äätsch nein, keine Schweizer, sondern: Engländer.

## Turicensisches Rührstück

Die Hochkonjunktour de Suisse hält ebenso unvermindert wie bloß theoretisch gedämpft an. Wer jetzt nicht zu Pulver kommt, sagen die Leute, dem ist nicht zu helfen. Und doch gibt es Menschen, die links herum leben, die in diesen hehren Jahren nicht zum, sondern um den Pulver kommen. Es gibt eine kleine, wahre Zürcher Geschichte, und die geht so:

Da war eine blutjunge, lebenslustige Ausländerin, die in Zürich ihr Glück machte, durch Heirat zu Millionen kam, zwei Gatten überlebte, nie ein richtiges Verhältnis zum Geld gewann und die Moneten buchstäblich verschleuderte, wobei ihr ein paar nette Leute flott an die Hand gingen; denn mit soviel Geld wird einer allein kaum fertig.

Es kam der Tag, da man eines der Häuser, die man besaß, verkaufte. Es kam der Tag, da man nach der Melodie «Zehn kleine Negerlein ...» ein zweites Besitztum veräußerte. Es kam der Tag ... jedenfalls wurde die eigene Villa abgestoßen, ein größeres Einfamilienhaus gekauft. Das größere Einfamilienhaus abgestoßen, ein kleineres Einfamilienhaus gekauft. Das kleinere Einfamilienhaus verkauft, eine Wohnung gemietet, und die -zigtausend Franken ... jawohl, -zigtausend Franken standen nach dem letzten Verkauf noch zur Verfügung. Nun: wääreli wäär ganz allein kann aus -zigtausend noch -dertausend Franken machen? Nur die Spielbank. Das weiß ja jeder.

Mit andern Worten: die -zigtausend marschierten in den Rachen, beziehungsweise Rechen der Croupiers. Und blieben dort.

Jetzt käme normalerweise die Katastrophe. Aber sehen Sie, lieber

Leser, diesmal geht es so weiter: Ich sitze an einem milden Abend irgendwo im Gartenrestaurant, denke an ein kühles Bierchen und, das weiß ich nicht mehr so genau, vielleicht auch an anderes, das den Rahmen des Nebelspalters sprengen würde, höre fragen, was gefällig sei, fahre wie der Blitz herum ... Eine Spur gebückt sie steht da: Aushilfsserviertochter, mit Brille, in der dritten Lebenshälfte, und sagt bloß nüchtern, mich erkennend: «Ist ja wurst. Was man gehabt hat, hat man gehabt. Das kann einem niemand nehmen.»

Ehrlich: soviel Guraasch möchte ich auch einmal haben.

### Ohne Garacho

Leser H. G. in Madrid teilt uns mit, daß in einem Limmatspritzer verwendete Wort «Garacho» sei in Spanien eines der ärgsten Schimpfwörter. Man solle sich davon distanzieren. Zwar komme es auch in einem Buch von Hans Schwarz vor, ferner habe Beromünster den Satz «Ich fuhr im Garacho mit meinem Camion» ausgestrahlt, und endlich habe ein Oberst i. Gst. den Ausdruck in Madrid verwendet. Ja, was machen wir da? Ich habe den Ausdruck im Garacho zwar schon von einem Oberstkorpskommandanten gehört. Doch entschließen wir uns: schaffen wir das unschöne Wort Garacho ab! Unter einer Bedingung: daß auch der Ausdruck Orchidee aus dem deutschen Wortschatz gestrichen wird. Weil es nämlich etwa das gleiche bedeutet.